

Otto Heike: Aufbau und Entwicklung der Lodzer Textilindustrie. Eine Arbeit deutscher Einwanderer in Polen für Europa. Hrsg. Patenschaftsausschuß und Heimatarchiv der Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet, Sitz Mönchengladbach. Verlag Heinrich Lapp. Mönchengladbach 1971. 326 S., zahlr. Abb. u. Tab. i. T.

Die geschichtliche Forschung über die Textilstadt Lodz, die ihre schnelle Entwicklung aus kleinsten Anfängen der deutschen Zuwanderung seit 1823 verdankt, hat erst in der Zwischenkriegszeit voll eingesetzt. Polnischerseits wird sie heute vor allem an der 1945 begründeten Universität Lodz betrieben. Während deren umfangreiche Quellenveröffentlichungen zu begrüßen sind, muß man der zunehmenden Tendenz zur Verdunkelung der nationalen Zusammensetzung widersprechen. Die Dinge liegen freilich in der jungen Geschichte von Lodz, die durch eine Fülle von Quellen erhellt wird, namentlich lange Namenreihen der deutschen Gründer aufzuweisen hat, so klar, daß es auf die Dauer nichts helfen wird, wenn man die Zuwanderer als solche „aus den polnischen, von den Preußen annektierten Ländern“ Schlesien, Pommern und Großpolen oder die Sudetendeutschen als „Böhmen“ (das Polnische hat für Böhmen und Tschechen das gleiche Wort *czechy*), jene aus Eupen gar als „Niederländer“ bezeichnet usw.

Auf deutscher Seite stehen dem geschlossenen Einsatz der polnischen Wissenschaft heute im wesentlichen zwei Forscher gegenüber, beide geborene Lodzer und durch eine lange Reihe von Arbeiten ausgewiesen, Oskar Kossman und Otto Heike. Kossman hat seine Untersuchungen, die vor allem auf das Weiterwirken der geographischen Grundlagen und der älteren Geschichte im heutigen Stadtbild von Lodz gerichtet sind, 1966 in einem schönen Werk zusammengefaßt.¹ Heike, der in Lodz 1940—1942 Stadtarchivar war und das gesammelte Material bei der Vertreibung nach dem Westen retten konnte, hat seither eine Reihe von Büchern und Broschüren über die mittelpolnischen Textilstädte und das Deutschtum in Polen veröffentlicht.

Das vorliegende Werk bringt die Grundtatsachen der industriellen Entwicklung von Lodz, mit Einbeziehung der benachbarten Textilorte. Das erste Viertel des Buches schildert einleitend die Geschichte der Stadt vor 1823 und die Tuchmacherstädte in Mittelpolen vor den Teilungen, in südpreußischer Zeit (1793—1807) und in jener des Herzogtums Warschau (1807—1815), dann die Einwanderung von Tuchmachern in die Regierungs- und privaten Städte Kongreßpolens nach 1815. Dabei werden auch die anderen größeren Textilorte einbezogen und ihre weiteren Geschicke kurz mitbehandelt, während sich das Buch im weiteren (ab S. 95) auf Lodz selbst beschränkt. Eine Wende brachte 1821 der Zgierzer Vertrag, in dem die Warschauer Regierung den Zuwanderern sehr günstige Bedingungen bot. Seine Folgen waren 1823 die Anlage der Tuchmacher-Neustadt Lodz, 1825 des für Leine- und Baumwollweber sowie Spinner bestimmten Liniendorfes Łódka südlich davon und die ersten Fabrikanlagen im Jasień-Tal. Alles das wurde zur Anlage der Stadt Lodz zusammengefaßt. Die weiteren Abschnitte schildern die Tuchmacher- und Weberzünfte, das Wirken der beiden ersten deutschen Bürgermeister (1828—1862), die Beteiligung von Juden und Franzosen am Aufbau der Industrie, den krisenhaften und von sozialen Kämpfen begleiteten Weg zur Großindustrie und Großstadt. Den bedeutenden Fabrikunternehmungen, namentlich jenen von Karl Scheibler, sind

1) O. Kossman: Lodz, eine historisch-geographische Analyse (Marburger Ostforschungen, Bd 25), Würzburg 1966.

eigene Abschnitte gewidmet. Den Schluß bildet die Industrieentwicklung in den beiden Weltkriegen und in der dazwischen liegenden Zeit.

Die Darstellung bringt eine Fülle von Einzel Tatsachen. Sie ist angereichert durch statistische Zusammenstellungen und Quellenzitate im Text und im Anhang, die teils aus älteren Publikationen übernommen, teils unmittelbar aus den Archiven geschöpft sind; sie betreffen zum Teil am Rand gelegene Einzelheiten, so wenn S. 42—48 eine lange Eingabe der Rawitscher Tuchmacher an den Warschauer Innenminister wiedergegeben wird, welche die Notlage der großpolnischen Tuchweber beleuchtet. Ein Teil der Akten ist auch im Foto wiedergegeben. Die Darstellung beschränkt sich grundsätzlich auf Probleme der Industrie, nur die damit in enger Verbindung stehenden sozialen und nationalen Fragen werden noch gestreift. Dabei bemüht sich Heike um gerechte Wertung der einzelnen Völker, und die führende Stellung der Deutschen kommt zu ihrem Recht. Das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Deutschen will der Vf. als nächste größere Arbeit darstellen. Ihr Erscheinen wird das Bild abrunden helfen, das einstweilen noch etwas der Geschlossenheit ermangelt.

Es sei gestattet, eine den Arbeitsbereich des Rezensenten berührende Einzelheit näher zu erörtern, obwohl sie nur die Vorgeschichte des heutigen Lodz betrifft. 1387 wurden die altpolnischen, zum Besitz des Domkapitels von Leslau (Włocławek) gehörigen Dörfer Lodz und Widzew durch den Schulzen Janussius zu deutschem Neumarkter Recht in flämische Hufen umgesetzt. Von 1414 stammt der erste bekannte Privilegentwurf für die Stadt Lodz; ihre endgültige Handfeste erhielt die Stadt erst 1423 durch König Jagiełło. Heike (S. 21) vermutet, die Stadt sei aus dem Dorf durch Umwandlung desselben entstanden. Das wäre schon an und für sich ein ungewöhnlicher Vorgang. Es kann aber auch deswegen nicht richtig sein, weil die Lage des alten Lodz einwandfrei südöstlich der Stadt nachgewiesen wurde, vor allem durch die Arbeit von Kossmann. Wenn auch die Bauernstellen des Dorfes später gelegt wurden, haben sich doch die Pfarr- und Scholtiseihufen und das Vorwerk erhalten und sind noch auf Karten aus dem Anfang des 19. Jhs. in einem genügenden Abstand von der Stadt nachzuweisen.

Dennoch scheint das letzte Wort über die Zuordnung von Dorf und Stadt Lodz noch nicht gesprochen. Ich bin der Meinung, daß sie einer gemeinsamen Planung ihre Entstehung verdanken, daß das Dorf Lodz — und ebenso Widzew — ein stadtverbundenes Dorf der Stadt Lodz war. Die Pfarrhufen der Stadtkirche liegen im Dorf; bei ihrer Absteckung 1387 muß also die Kirche zumindest schon geplant gewesen sein, wenngleich sie in einiger Entfernung vom Dorfe auf der Nordseite der Stadt steht. Die zugehörige „Pfaffenmühle“ liegt gar im Süden am Jasień-Bach im Bereich des Dorfes Widzew. 1387 erhielt der Lokator Janussius zwei flämische Hufen in Lodz und zwei in Widzew, dazu gleichfalls eine Mühle am Jasień-Bach. Das wäre zu viel für seine geringe dörfliche Siedlungsleistung (alles in allem 15 Hufen in Lodz und $7\frac{1}{2}$ in Widzew). Es handelt sich um die Ausstattung des Stadtlokators, von der sonst an keiner anderen Stelle die Rede ist. Die späteren Bezeichnungen Wojtostwo und Wojtowski Młyn beziehen sich also auf den städtischen Vogt und nicht auf den dörflichen Schulzen. Die Lage der Kirchen- und Vogteihufen im Stadtdorf ist eine normale Erscheinung.² Dazu kommt der gleiche Name *Lodza* für Stadt und Dorf. Auch daß für das letztere später der Name „Altdorf“ (Stara Wieś Łódzka) herrschend wurde, paßt in das Bild. Schließlich ist das Dorf Lodz auf drei

2) W. Kuhn: Die Stadtdörfer der mittelalterlichen Ostsiedlung, in: ZfO 20 (1971), S. 1—69.

Seiten von den Feldern der Stadt eingeschlossen, im Norden, Westen und Süden (hier durch die Gewanne Wdzarowe und Karkoszka).

Es ergibt sich, daß die gesamte deutschrechtliche Erschließung des bischöflichen Landes, das als eine Insel inmitten fremder Besitzungen lag, mit einer Stadt und zwei zugehörigen Dörfern schon 1387 geplant war. Daß die volle Durchführung dieses Vorhabens dann mehrere Jahrzehnte dauerte, scheint freilich auf den ersten Blick ungewöhnlich und hat bisher die Einsicht in die Zusammenhänge erschwert. Aber wahrscheinlich ging es damals öfter so, als wir wissen. Damit ermöglicht der Fall der Altstadt Lodz neue Einblicke in die Zusammenhänge der spätmittelalterlichen Stadtgründungstechnik.

Salzburg

Walter Kuhn

Irena Fierla: Geografia przemysłu Polski. [Industriegeographie Polens.] Państwowe Wydawnictwo Ekonomiczne. Warschau 1973. 224 S., 17 Abb., Tab. i. T.

Während der jüngsten Vergangenheit erschien in Polen eine Reihe von Abhandlungen, die sich mit Problemen der Wirtschaftsgeographie, speziell der Industriegeographie, auseinandersetzte.¹

Die hier anzuzeigende Monographie unterscheidet sich von den unten genannten vor allem in ihrer Zielsetzung. Im Gegensatz zu den bis 1973 erschienenen Büchern, die mit einer Ausnahme rein deskriptiv abgefaßt waren, versucht Irena Fierla auch auf die Ursachen der gegenwärtigen räumlichen Struktur der polnischen Industrie einzugehen. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Autorin der Analyse der Standortfaktoren. Ohne auf die in den fünfziger Jahren proklamierten Standortgrundsätze direkt einzugehen, bemüht sie sich, die Irrealität der dort erhobenen Forderungen nachzuweisen. Besonders nachdrücklich spricht sich die Autorin gegen den Grundsatz der gleichmäßigen Verbreitung der Industrie aus. Die Arbeit von F. stellt neben der im Jahre 1972 unter der Leitung von St. Leszczycki und T. Lijewski erschienenen Gemeinschaftsarbeit „Geografia przemysłu Polski“ den zweiten Versuch dar, eine komplexe Übersicht über die Industriegeographie Polens vorzustellen.

An Hand von Entscheidungen aus dem Bereich der Investitionspolitik beschreibt die Autorin einleitend die Etappen der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Sie gelangt dabei zu der Erkenntnis, daß die weitere Hebung des Lebensstandards zwangsläufig eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern erforderlich machen wird, die nur durch Strukturwandlungen im Bereich der Investitionsmittelverteilung erreicht werden kann. F. konstatiert weiter, daß die für eine befriedigende Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern erforderliche Produktionssteigerung nur mit Hilfe verstärkter Modernisierung der Produktionsaggregate innerhalb dieses Industriezweiges möglich ist. Damit stellt die Autorin die Priorität der Produktionsabteilung A (= Produktionsmittelindustrie) bei der Investitionsmittelverteilung nicht in Frage,

1) Erwähnenswert sind besonders die folgenden Veröffentlichungen: Geografia ekonomiczna Polski [Wirtschaftsgeographie Polens], hrsg. von S. Berezowski, 3. Aufl. Warschau 1969; Struktura przestrzenna gospodarki narodowej Polski [Die räumliche Struktur der Volkswirtschaft Polens], hrsg. von S. Berezowski, Warschau 1969; Zarys geografii ekonomicznej Polski [Wirtschaftsgeographie Polens im Überblick], hrsg. von St. Leszczycki, 2. Aufl. Warschau 1971; A. Wrzosek: Główne okręgi przemysłowe Polski [Die Hauptindustriereviere Polens], Warschau 1972; Geografia przemysłu Polski [Industriegeographie Polens], hrsg. von St. Leszczycki und T. Lijewski, Warschau 1972.